

Ist ein rotarischer Freund weniger oder mehr als ein Freund?

*An die Rotarier*innen
im Distrikt 1820*

1820
GOVERNOR
BRIEF

#06 / 2020



Guten Tag,

heute traue ich mich an ein heikles Thema heran: die rotarische Freundschaft. Ist der Zusatz „rotarisch“ zu Freund als eine Relativierung zu verstehen? Das wäre ja kein Wunder. Wie soll man mit 60 Clubmitgliedern geschweige denn mit an die 4000 Mitgliedern im Distrikt befreundet sein? Weltweit sind es 1,2 Millionen, da ist es schon fast wie bei Facebook.

Also:

In einer stillen Stunde (Adventszeit!) kann man sich mal fragen, wie viele Freunde man im Leben haben kann und wie viele man tatsächlich hat. Ausgeklammert sollen die sein unter unseren „Freunden“, denen man nur zweckvoll (der Vorgesetzte!) oder zum vergnüglichen Zeitvertreib („die Doppelkopfrunde“) nahe ist. Sondern es geht um Menschen, zu denen die Wertschätzung jede Irritation, jede Enttäuschung und jedes Unverständnis übersteigt. Wahre Freunde eben. Menschen, die mir immer willkommen sind. Umfragen zufolge sind das im Durchschnitt vier oder fünf Freunde, von denen im Falle des Falles zwei oder drei tatsächlich mit einem sind. Männer haben weniger Männerfreunde als Frauen Frauenfreundinnen. Nicht wenige Menschen haben niemanden, der diesen Maßstab erfüllt.

Was kann dagegen eine rotarische Freundschaft bedeuten? Gehen wir auf die Clubebene und fragen, was das neu aufgenommene Mitglied von uns erwarten kann und was wir von ihm erwarten.

Ein traditioneller Club wagte unter einem konservativen Clubpräsidenten eine kleine Kulturrevolution und die ging so: Bei der Aufnahmezeremonie sagt der Präsident: „Lieber Herr Mayer, nun sind Sie Freund Mayer. Für uns ein Grund zur Freude.“ Steckt ihm die Nadel an

und fährt dann fort: „Lieber Freund Mayer, mein Name ist Hellmuth und Du bist der Rainer. Willkommen im Club“. (Mittlerweile nimmt der Club auch Frauen auf, das Muster

„Willkommen im Club, ich bin Hellmuth“

ist das Gleiche.) Das ist es, was ein Club bieten kann: einen roten Teppich, dem neuen Mitglied entgegengerollt. Nun liegt es am neuen Mitglied, sich auf den Weg zu machen in den Club hinein. Ein rotarischer Freund hat dies mal so beschrieben: *„Auf der Oberflächen-Fakten-Ebene ist man Rotarier. Auf der dahinter liegenden essentiellen Ebene wird man Rotarier, und das über viele Jahre, indem einen die Dinge beschäftigen, die Freunden und deren Familie zu Herzen gehen, und indem man auch für sich selber weiß, wo ich von wem was bekommen kann, wenn mir etwas zu Herzen geht. Rotarier sein wird allmählich zu einer Herzensangelegenheit, auch wenn man das beim Eintritt in den Club weder wollte noch vorhatte. Die einzige Währung in Herzensangelegenheiten heißt Vertrauen.“*

Fellowship, was die Gründer von Rotary miteinander anstrebten, ist also freundschaftlicher Umgang, der alle Chancen birgt zu mehr, auch zu wahrer Freundschaft. Aber selbst wenn diese nicht eintritt, so ist der Vertrauensvorschuss untereinander ein riesiges Geschenk. Dadurch entsteht eine Kultur des Wohl-Wollens, die jedes Mitglied erfassen soll. Es ist eine große, nie abgeschlossene Aufgabe, diese Kultur zu hüten wie einen Schatz. Gefordert ist jede und jeder im Club, aber zuvorderst die Führung. Zur Erhaltung und zum Ausbau der Kultur des Wohl-Wollens braucht es Einsatz, Courage und vorbildliches eigenes Auftreten. Und wenn diese Offenheit nicht an der Clubgrenze haltmacht, sondern in die Nachbarschaft hineinstrahlt, dann erst erfüllt Rotary seine doppelte Mission, nämlich Eigen- und Gemeinwohl zu verbinden.

Mit herzlichen Grüßen



Henning von Vieregge